

Thema: Prater Wien

Autor: KLAUS KNITTELFELDER

# „Dann fahren wir halt nach Schwechat“

Seit drei Tagen sind Spielautomaten in Wien verboten. Der Hersteller versucht sein Glück vor Gericht, der Spieler in Niederösterreich.

KLAUS KNITTELFELDER

**E**s blinkt und piepst nicht mehr in der Perspektivstraße 141. Dort, wo sonst Hunderte Spieler an den einarmigen Banditen im abgestandenen Rauch des Wiener-Prater-Casinos Früchte gegen Geld rotieren lassen, ist nun nichts zu sehen als ein schwarzes Absperrband und in Plastikfolien gepackte Spielautomaten. Auf den Geräten prangen Schilder mit der Aufschrift „Außer Betrieb“. Ein schwarz gekleideter Securitymann weist höflich darauf hin, dass das größte Automatenkasino Österreichs wegen „des neuen Gesetzes, von dem im Moment eh alle reden“ von nun an geschlossen habe.

Das Gesetz, das der Mann anspricht, sieht das Verbot des sogenannten Kleinen Glücksspiels in ganz Wien vor – und ist seit dem 1. Jänner gültig. Wird das Verbot ignoriert, drohen hohe Strafen. Pro Gerät sind bis zu 20.000 Euro abzuliefern, zudem wird der Automat eingezogen. Dass die Finanzpolizei anklingen ließ, auch eingepackte Automaten mitzunehmen, heizt den Glücksspielkleinkrieg weiter an.

Vor allem Branchenkrösus Novomatic, von dem 1500 der insgesamt etwa 2600 Automaten in Wien stammen, stemmt sich gegen das Verbot. Weil die Konzessionen für manche Geräte noch

bis 2020 laufen, so Vorstandschef Harald Neumann, sei das Verbot verfassungswidrig. Der Weltmarktführer am Glücksspielmarkt hat schon vor Wochen Anwälte in Stellung gebracht, um seine Automaten in Wien wieder einschalten zu dürfen. Inzwischen aber, so Neumann, werden die Automaten „vorübergehend und vorsorglich“ ausgeschaltet.

„Eh wurscht, dann fahren wir halt nach Schwechat“, sagt ein adrett gekleideter Herr vor dem Prater-Casino. Er warte gerade auf ein Taxi, das ihn auf Kosten von Novomatic nach Schwechat in ein Admiral-Casino bringen

soll. In Niederösterreich ist das Kleine Glücksspiel nämlich nach wie vor erlaubt. „Und einen 50-Euro-Gutschein zum Spielen haben's mir auch mitgegeben“, frohlockt der Pensionist. Zudem bezweifelt er, dass das Verbot aufrechterhalten werden könne.

In der Wiener Hütteldorferstraße, wo sich Spielsalon an Wettcafé reiht, ist die Stimmung nicht ganz so gut. Ein junger

Mann südländischen Aussehens sitzt eher gelangweilt vor einem Bildschirm, der ein Hunderennen zeigt. Auf das etwa 30 Sekunden dauernde Spektakel habe er gerade fünf Euro gesetzt, das sei aber „nicht das Gleiche“ wie das Spiel am Automaten, erklärt er. Bei den Spielautomaten sei „mehr abzuschreiben“, wie der gelernte Spieler das Auszahlen von Gewinnen nennt. Nach Niederösterreich wolle er nicht fahren, lieber online spielen. Ein paar Meter neben ihm erkundigt sich eine ältere Dame, ob man hier auch „nur noch wetten“ könne. „Leider ja“, antwortet ein

Kellner. Alle Spielautomaten habe sein „Chef“ aus Angst vor Strafen entfernen lassen. Wohin, das wisse der Mann nicht. Ebenso sei er im Ungewissen, ob wegen der Umsatzeinbußen sein

Job in Gefahr sei. Zusperrern müssen die Lokale nicht, weil ja nach wie vor Wettautomaten das Publikum anlocken. „Aber gambeln kann man in ganz Wien nicht mehr“, fügt er hinzu.

Was jedoch nicht ganz stimmt. Im Casino in der Kärntner Straße dürfen sich die Früchte nämlich weiterdrehen, weil die Casinos Austria vom Verbot ausgenommen sind. „Wahnsinn, uns ren-

nen's seit gestern die Tür ein“, sagt eine Empfangsdame. Man müsse deswegen sogar zusätzliches Personal anstellen. Eine ältere Dame, die ihren ergatterten Automaten gerade mit einem Fünfziger gefüttert hat, findet daran sogar Gutes: Weil in den Casinos Austria Registrierpflicht herrscht, wüssten die Betreiber wenigstens, „wer die armen Teufel sind, denen man helfen muss“.

Thema: Prater Wien

Autor: KLAUS KNITTELFELDER



**Hat seine Automaten „vorsorglich und vorübergehend“ abgedreht: Novomatic-Chef Harald Neumann** APA



## DENKZETTEL

### Abschreiben, bitte!

Wem Wettcafés vertraut sind, dem ist auch der Ausdruck „abschreiben“ in deren Zusammenhang ein Begriff. So nennt der gelernte Spieler die Auszahlung von Gewinnen, die er am Automaten erzielt hat. Dass besagte Gambler vom Verbot des Kleinen Glücksspiels in Wien nun nicht sonderlich begeistert sind, verwundert nicht. Noch weniger, dass Branchenkrösus Novomatic auf die Barrikaden steigt – und mit seinen Einwänden vor

Gericht aller Voraussicht nach sogar sehr gute Karten haben wird. Trotz allem ist der mutige Vorstoß der rot-grünen Wiener Regierung völlig richtig und wichtig. Nicht zuletzt, weil man aus zig Studien weiß, wie verheerend das Spielen am Automaten gerade für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen sein kann.

Gelöst ist das Problem damit aber nicht. Dafür müssten Automaten auch in den acht anderen Bundesländern abgedreht werden. So verlagert sich die Zockerei nicht nur ins viel zitierte

Hinterzimmer, sondern einfach nach Niederösterreich. Doch vielleicht will so manches Land ja auch einmal mutig sein und abschreiben. Das Wiener Gesetz nämlich.

**KLAUS KNITTELFELDER**